

der in der geschichtlichen Rolle begründet ist, den der Kampf um die Pressefreiheit im Kampfe um die Durchsetzung demokratischer Rechte gespielt hat. Dieser Symbolwert ist auch heute noch vorhanden durch die Bedeutung, die das Recht auf Information und auf freie Diskussion und Kritik für die Teilnahme des Bürgers am öffentlichen Leben und für die Ermöglichung einer verantwortlichen Betätigung seiner demokratischen Rechte hat. Tatsächlich kann es keine Demokratie ohne dieses Recht auf Information und freie Diskussion und Kritik geben.

Der hohe Symbolwert der Presse- und Meinungsfreiheit ist also sowohl in der Tradition wie in der Gegenwart verankert, wenn auch die stark emotionelle Empfindlichkeit in allem, was sie berührt, wohl stärker durch die Tradition des Kampfes gegen den Polizeistaat bedingt ist und daher die Gefahr in sich birgt, daß diese Empfindlichkeit sehr leicht demagogisch gegen jede Autorität hochgespielt werden kann und das klare Urteil über Sachverhalte zu trüben imstande ist. Er ist ein ausgesprochener Antikomplex, der psychologisch aggressiver ist als eine positive Meinung und Überzeugung.

Presse als öffentlich-rechtliche Institution?

Im Kampfe um die Pressefreiheit als Ermöglichung und Symbol der Demokratie hat sich die Presse ihre Rolle als gesellschaftliche Institution, die eine öffentliche Aufgabe wahrzunehmen hat, erkämpft, und sie ist mit vollem Recht bereit, auch heute noch dafür auf die Barrikaden zu gehen. Doch ist in der Diskussion um das Persönlichkeits- und Ehrenschutzgesetz ein Argument aufgetaucht, das diese öffentliche Aufgabe als gesellschaftliche Institution in einer Weise erweitert, die für unsern Staatsbegriff und unsere Staatsauffassung schwerwiegende Konsequenzen haben könnte. Der Gesetzentwurf billigt in seinem § 14 der Presse zu, daß sie ein berechtigtes Interesse wahrnimmt, wenn sie im Rahmen ihrer öffentlichen Aufgabe die Öffentlichkeit unterrichtet oder Kritik übt, spricht dabei gleichzeitig von einer angemessenen Wahrnehmung eines berechtigten öffentlichen oder privaten Interesses. Angemessen ist nach der Begründung des Entwurfs die Wahrnehmung eines Interesses, wenn die Güter- und Interessenabwägung zu dem Ergebnis führt, daß ein Eingriff in die fremde Persönlichkeitssphäre überhaupt vertretbar ist und wenn dieser Eingriff seinem Charakter nach das schonendste Mittel ist. Die der Presse zugebilligte Wahrnehmung eines berechtigten Interesses ist also hier sehr stark eingeschränkt. Das entspricht der gegenwärtigen Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes, der einmal festgestellt hat, daß „gerade bei Presseangriffen wegen ihrer unberechenbaren und tiefgreifenden Wirkungen die Gren-

zen für das durch berechnete Interessenwahrnehmung noch gedeckte Maß des Einbruchs in fremde Rechte eng zu ziehen sind“. Sie sagt mit anderen Worten, daß die Presse die Wahrnehmung berechtigter Interessen nicht in einem weiteren, vielleicht sogar eher in engerem Sinne in Anspruch nehmen kann als irgendein Bürger oder ein Verband. Das genügt aber der Presse nicht, und sie kann sich zum Teil darauf berufen, daß bestehende Pressegesetze, wie etwa das Bayerische Pressegesetz und wie auch der Entwurf eines Bundespressegesetzes von 1952, in dieser Sache viel weiter zu gehen bereit sind und daß die Lehre in diesem Punkte nicht einheitlich ist. Sie hat sich in der gegenwärtigen Diskussion weitgehend eine Meinung zu eigen gemacht, die aus der öffentlichen Aufgabe der Presse eine öffentlich-rechtliche machen möchte. So sagt z. B. Löffler in seinem Kommentar, die Presse sei eine öffentlich-rechtliche Institution mit Verfassungsschutz, sie sei Trägerin öffentlicher Gewalt; sie stelle, da die alte Gewaltenteilung nicht mehr funktioniere, eine neue Gewaltenteilung im Gegenüberstehen von Presse und Staat dar. Der Frankfurter Generalstaatsanwalt Fritz Bauer interpretiert diese Meinung ähnlich: Die Presse habe die Befugnis, öffentliche Interessen wahrzunehmen als eine öffentliche Institution ähnlich den politischen Parteien. Ihr sei deshalb ein entsprechender Rang wie den Parteien zuzuordnen, und sie sei als Organ der politischen Willensbildung anzuerkennen. Dagegen hat Geiger mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Anspruch der Presse, als öffentliche Gewalt anerkannt zu werden, seine Parallele in ähnlichen Ansprüchen etwa der Gewerkschaften habe, die legitimen Sprecher des Volkes zu sein und als solche eine besondere Rolle im politischen Leben zu spielen, also bevorzugte und privilegierte Organe der politischen Willensbildung zu sein.

Staat und pluralistisch organisierte Gesellschaft

Damit ordnet sich die Problematik der Stellung der Presse in Staat und Gesellschaft in die allgemeine Problematik des Staates und der pluralistisch organisierten Gesellschaft ein, die Problematik der Mediatisierung des Staates durch die Machtgruppen der Gesellschaft. Die Anerkennung des Anspruchs der Presse, wie etwa auch derjenigen der Gewerkschaften, führte dabei jedenfalls zu einer völligen Auflösung unseres Staatsbegriffes, der dadurch praktisch aus der Welt geschafft würde.

Diese komplexe Grundproblematik unserer heutigen Gesellschaft, die im Untergrund auch den Kampf um das Persönlichkeitsschutzgesetz bestimmt, dürfte bei seiner weiteren Diskussion sowohl in den Fachgremien als auch in den zuständigen gesetzgebenden Körperschaften nicht aus dem Auge verloren werden.

Aus der Ökumene

Orthodoxe Laienbewegung in Griechenland

Zu den wesentlichen Kennzeichen moderner Apostolatensarbeit in den christlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften gehört der zunehmende Einbezug der Laienaktivitäten für die Ausbreitung des Glaubens und die Durchsetzung christlicher Prinzipien in der Welt. Für die Kirche wie auch für die nichtkatholischen, insbesondere die evan-

gelischen Laienkirchen ist das heute angesichts des Mangels an Klerus bzw. ordinierten Kräften eine Selbstverständlichkeit. Weniger bekannt hingegen ist die Aktivität der Orthodoxen auf diesem Felde (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 121). Wie stark jedoch auch in der Orthodoxie das Laienelement heute an den Aufgaben der praktischen Pastoral teilnimmt, geht aus einem Vortrag hervor, den der griechische Laientheologe Antonios Alevisopoulos

am 16. Dezember 1959 in Bingen gehalten hat. Der Vortrag bezieht sich auf die Verhältnisse in Griechenland. Wir geben ihn in leicht gekürzter Fassung wieder.

Das apostolische Diakonat

Die „Apostolische Diakonia“ (Das apostolische Diakonat) wurde 1936 gegründet und soll einer Systematisierung und Verbesserung der Seelsorge dienen. Sie besteht aus Klerikern und Laien. Vorsitzender ist der Erzbischof von Athen und Ganz-Griechenland. In den Provinzen stehen die Diözesanmetropolen an der Spitze. Die praktische Arbeit leitet jedoch als Generaldirektor gegenwärtig ein Laie, ein Theologieprofessor der Universität Athen. Die „Apostolische Diakonia“ hat folgende Aufgaben:

Das systematische Studium und die Organisation der Verkündigung in allen Schichten des gesellschaftlichen Lebens; die Ausbildung von Geistlichen für eine zeitangepasste Spendung des Bußsakramentes; die Organisation der katechetischen Schulen in allen Diözesen Griechenlands; die Bewahrung der orthodoxen Frömmigkeit und der Schutz vor Heterodoxien, d. h. Fremdlehren und Bekehrungsversuchen durch andere Konfessionen; die Ausarbeitung und Durchführung eines Programmes für äußere Mission.

Organisatorisch ist die ganze Arbeit in vier Gebiete aufgeteilt: Verbreitung des Glaubens, katechetische Bewegung, Beichte, Presse und seelsorgliche Beratung. An der Spitze der katechetischen Bewegung steht z. Z. ein Laie. Für das Predigeramt werden außer den Geistlichen in allen Diözesen Griechenlands auch die Laientheologen der Apostolische Diakonia sowie auch die anderer Bewegungen herangezogen. Zahlreiche Predigtbücher sowie wissenschaftliche und andere Veröffentlichungen, die für die geistliche Erziehung der Gläubigen bestimmt sind, werden im eigenen Verlag der Apostolische Diakonia herausgegeben. Die Heilige Schrift, die zahlreichen liturgischen Bücher der orthodoxen Kirche sowie die Kirchenväter werden ebenfalls dort verlegt. Die Zeitschrift „He phone tou Kyriou“ („Stimme des Herrn“) ist für das Volk bestimmt und wird jeden Sonntag in allen Pfarreien Griechenlands in Tausenden von Exemplaren kostenlos verteilt.

Weiter sorgt die Apostolische Diakonia durch ihre Waisenhäuser und Berufsschulen für die Waisenkinder. Sie betreut die Insassen der Strafanstalten und vor allem die Kinder, die sich in Erziehungsanstalten befinden. Zu diesem Zweck ist ein eigenes „Büro zum Dienst für die Gefangenen“ und der „Verein der Gefangenenfreunde“ gegründet worden.

Diakonissen

Eine moderne Bewegung in der Kirche Griechenlands bilden die Diakonissen und die Diakonissenschule der Apostolische Diakonia. Sie empfangen zwar keine besonderen Weihen, haben aber den aus der Urkirche bekannten Namen einer Diakonissin angenommen und sich dem sozialen Dienst in der Kirche geweiht. In den beiden letzten Jahren haben die ersten Diakonissen der griechischen Kirche ihr Examen an der Diakonissenschule abgelegt, und Erzbischof Theokletos selbst hat ihnen in einer würdigen Zeremonie die Diplome überreicht. Alle hatten schon ihr theologisches Studium beendet, bevor sie auf die Diakonissenschule kamen. Jetzt sind sie in verschiedenen Pfarreien von Athen und Piräus eingesetzt, um die Geistlichen in den katechetischen Schulen zu entlasten, die Familien der Pfarrei zu besuchen, sich um deren gutes Verhältnis

zur Kirche zu kümmern, für die Wiederherstellung des Friedens in den Familien zu sorgen, die unehelichen Kinder zu betreuen und allen anderen anfallenden caritativen Aufgaben nachzukommen. Die Diakonissen tragen zivile Kleidung und dürfen heiraten.

Die Apostel-Paulus-Bewegung

Die Apostel-Paulus-Bewegung besteht aus mehreren Zweigen, die eng zusammenarbeiten. Die Seele dieser Bewegung ist die theologische Bruderschaft „Zoe“ (Das Leben). Sie wurde 1907 gegründet und besteht z. Z. aus etwa 80 Theologen, Klerikern und Laien, sowie 35 Nichttheologen. Ihre Mitglieder bleiben ehelos, leben im Gehorsam gegenüber den Oberen und haben kein persönliches Eigentum. Die Bruderschaft bildet eine Art von Mönchtum mitten in der Welt. Sie will auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens die Christusbotschaft verbreiten. Bevor die Mitglieder aufgenommen werden, studieren die meisten an den Theologischen Fakultäten und arbeiten während ihres Studiums in den verschiedenen Zweigen der Bruderschaft. Kurz vor dem theologischen Schlußexamen erfolgt eine strenge Auswahl für die Aufnahme in die Bruderschaft. Verschiedene Seminare sorgen sodann für eine weitere Ausbildung auf allen möglichen Missionsgebieten. Die Hauptaufgabe von Zoe besteht also darin, Missionare auszubilden, die entweder als Kleriker oder als Laien innerhalb oder außerhalb Griechenlands arbeiten wollen. Die besten Prediger der griechischen Kirche entstammen zum Teil dieser Bruderschaft. Ihre Wochenschrift „Zoe“ hat eine Auflage von 165 000 Exemplaren.

Ein zweiter Zweig der Apostel-Paulus-Bewegung ist die „Christianische Epistemonike Henosis“ (Christlich-wissenschaftlicher Verein), dem Akademiker und Wissenschaftler angehören, die in enger Beziehung zur Kirche und zum sakramentalen Leben stehen. Sie wollen durch ihre Mitarbeit das griechische Volk zu einer christlichen Kultur führen helfen. Der Verein gibt neben anderen Veröffentlichungen auch die Zeitschrift „Aktines“ (Strahlen) heraus, die die Verbindung von Wissenschaft und christlichem Glauben im Bereich der modernen Physik, Philosophie, medizinischen Psychologie und anderen Wissenschaftsgebieten aufzuzeigen bestrebt ist (monatliche Auflage 20 000 Exemplare).

Im Oktober 1946 gab der Verein seine Proklamation gegen den Materialismus und den Atheismus heraus, die von den führenden griechischen Wissenschaftlern und zahlreichen nichtgriechischen Gelehrten unterzeichnet war. Sie hat große Verbreitung im In- und Ausland gefunden und traf die Kommunisten völlig unvorbereitet, so daß Zachariades, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Griechenlands, sagen mußte, die Kommunisten ständen dieser Proklamation wie „törichte Jungfrauen“ gegenüber.

In der Apostel-Paulus-Bewegung steht auch der „Christianische Henosis Ekpaideutikon Leitourgon“ (Christlicher Erziehungsverband). Er wurde 1947 gegründet und zählt heute etwa 500 Mitglieder. Er versucht alle Lehrer mit dem Ziel zusammenzufassen, die christlichen Prinzipien im Erziehungssystem zur Anwendung zu bringen. Seine Zeitschrift „Agoge“ (Bildung) bespricht die Erziehungsfragen im Lichte des christlichen Glaubens. Jedes Jahr werden vom Verein große Studientagungen in Athen und Saloniki durchgeführt.

Die Missionsschwesternschaft „Eusebia“ (Frömmigkeit)

wurde 1938 begründet. Mitglieder sind ehelose Akademikerinnen, die für christliche Bildung der griechischen Mädchen durch ihre Arbeit in der katechetischen Schulbewegung und die Herausgabe der Kinderzeitschrift „Zoe tou paidiou“ (Das Leben des Kindes) wirken (Auflagenhöhe etwa 160 000).

Der Verein der Krankenschwestern „St. Eunike“ wurde 1940 gegründet. Ihm gehören heute rund 450 Schwestern, viele aus den besten Familien Griechenlands, an. Auch sie bleiben ehelos, haben ein gemeinschaftliches Haus, in dem sie ihre Freizeit in einer warmen und freundlichen Atmosphäre verbringen, und tragen zivile Kleidung. Sie sehen ihr Ziel nicht nur in der Krankenpflege, sondern wollen den Kranken die Frohbotschaft durch ihr lebendiges Beispiel der Caritas verkünden.

Der Verband „Hellenikon Phos“ (Griechisches Licht) leistet beachtliche Sozialarbeit. Seine Jugendabteilung mit etwa 200 Jungen und Mädchen bildet einen besonderen und bekannten „Studienkreis für Sozialarbeit“, während über das ganze Land mehr als 5000 Jugendliche mitarbeiten. Für die Eltern aus allen Ständen besteht die „Goneon Henosis he Christianike Agoge“ (Verein der Eltern für christliche Erziehung), der in ganz Griechenland verbreitet ist und mehrere zehntausend Mitglieder zählt.

Studentenvereinigungen

Die „Christianike Phoitetike Henosis“ (Christlicher Studentenverein) ist der Nachfolger des „Akademaikos Koinonikos Syndesmos“ (Akademisch-gesellschaftlicher Bund), der 1933 gegründet wurde. Mit allen guten Mitteln moderner Publizistik hat der Syndesmos versucht, die Frohbotschaft unter den Studenten und auch im Volk zu verbreiten. Er mußte gegen Atheismus und kommunistische Weltanschauung, die damals unter der Studentenschaft verbreitet waren, schwer kämpfen.

Zu Beginn der deutsch-italienischen Besetzung während des zweiten Weltkrieges mußte der Syndesmos seine Arbeit einstellen. So schlossen sich viele seiner Mitglieder in den „Christlichen Studentenseminarien“ zusammen. Diese Studentenbewegung mit ihrer neuen Form arbeitete mit großem Erfolg unter der Leitung von Wissenschaftlern. Sie gaben den Studenten eine umfassende Bildung: weltanschaulich, apologetisch, sozial usw. Etwas später teilten sie sich nach Fakultäten. Nach dem Abzug der fremden Truppen wurde die heutige christliche Studentenvereinigung gegründet.

In den Sommerferien 1946 lautete ihre Parole „Mission in den Provinzen“. Junge Akademiker, vor allem Studenten und Studentinnen, sagten dazu ihr Ja. Sie waren bereit, „alles für die Ehre Christi“ auf sich zu nehmen, wie sie in ihren Liedern sangen, und brachen auf. 3000 Vorträge wurden in 700 verschiedenen Orten Griechenlands gehalten. Jugendgruppen wurde aufgebaut und von den Provinzabteilungen der christlichen Studentenvereinigung weiter betreut. Sie arbeiteten aktiv am Wiederaufbau der während des Krieges zerstörten Kirchen, am Aufbau ganzer Dörfer und der Betreuung der Bevölkerung, an der Befreiung der von den Kommunisten geraubten und in die Ostblockländer verschleppten Kinder. Zur Zeit zählt die christliche Studentenvereinigung in Athen, Saloniki, Patras, Heraklion und Lamia rund 2500 Mitglieder. Außerdem gibt es zahlreiche Freunde des Vereins, die an verschiedenen Veranstaltungen regelmäßig teilnehmen und mitarbeiten. Auf den Universitäten und den anderen Hochschulen Griechenlands ist

ihr Einfluß spürbar. Die Veranstaltungen religiöser, wissenschaftlicher und kultureller Art des Vereins werden sehr gut besucht. Politische Parteien oder andere Weltanschauungen spielen keine Rolle im öffentlichen Leben der Hochschulen.

Studenten und Studentinnen bilden jeweils eine Gruppe für sich, jedoch mit ähnlichem Programm. Großveranstaltungen, Feiern und Gottesdienste sind gemeinsam. Für die einzelnen Mitgliedsgruppen sind besondere Seminarien bestimmt, durch die die Studenten in ein tieferes Verständnis des orthodoxen Glaubens und Geistes eingeführt werden. Außerdem nehmen alle an den Bibelkreisen des Vereins teil, die jeden Sonntag in den Hochschulorten stattfinden. Diese Kreise werden von älteren Studenten oder jungen Akademikern geleitet. Man legt besonderen Wert darauf, die Heilige Schrift nicht als ein literarisches Werk zu betrachten, sondern als das Buch des Heils, das auf alle Fragen des menschlichen Lebens eine Antwort gibt, die zur regula vitae werden soll. Bibelkreise gibt es auch in den anderen Bewegungen, z. B. für Wissenschaftler, Eltern, junge Arbeiter usw. Die Sommerlager, die Kliniken und Waisenhäuser, die Armee, die Provinzen, die Auslandsstudenten, die Sonntagsschule und die Schulgruppe sind heute einige der wichtigsten Aufgabenbereiche der christlichen Studentenvereinigung, die für jedes dieser Gebiete eine Gruppe von Verantwortlichen bestellt hat.

Die Gruppe für die Armeefürsorge der christlichen Studentenvereinigung wurde 1947 gegründet. Während des Kommunistenkrieges korrespondierte sie mit über 2000 Soldaten. Über 330 000 Exemplare von Büchern und Zeitschriften religiösen Inhalts sowie Tausende von Paketen wurden den Soldaten geschickt. Auch heute wird diese Arbeit noch fortgesetzt. Die jungen Studenten, die dem Studentenverein angehören und ihren Militärdienst ableisten, bleiben in einer engen Verbindung mit dieser Gruppe, arbeiten mit der Armeeseelsorge zusammen und helfen den Soldaten auf allen Gebieten.

Die Gruppe für die Provinzen unterstützt die Studenten, die während der Ferienzeit die Provinzen besuchen, um dort religiös zu arbeiten. Jeder Student soll überall von missionarischem Eifer inspiriert sein. Für diejenigen, die die Ferienzeit bei ihren Eltern im Dorf oder in kleineren Städten verbringen, werden Arbeitstreffen veranstaltet. Dabei erhalten die Studenten auch schriftliche Arbeitsunterlagen. Die Kinder im Dorf, die Jugend und auch die Erwachsenen warten auf die verschiedenen Veranstaltungen der Studenten. Sie sind schon daran gewöhnt. Junge Chemie- oder Medizinstudenten stehen den Theologiestudenten in ihrem missionarischen Eifer in nichts nach. Die Studenten, die an den verschiedenen Sommerlagern teilnehmen, haben eine ähnliche Aufgabe, sowohl in den Lagern wie auch in den umliegenden Dörfern.

Eine andere Gruppe des Vereins nimmt sich der kranken und hilfsbedürftigen Studenten an. Es sind meistens Medizinstudenten, die mit dieser Aufgabe betraut sind. Sie bilden die Pronoia, d. h. die Fürsorger des Vereins.

Jedes Jahr findet ein Gebetstag aller orthodoxen Studentenvereinigungen statt. Nach dem Studentengottesdienst in der Kathedrale von Athen ziehen sie in einem Demonstrationzug zur Universität. Der ganze Tag ist mit einem Programm, das von allen Studentenvereinigungen getragen wird, ausgefüllt.

Die „Christianike Henosis Ergazomenes Neolaia“ (christ-

liche Vereinigung der Jungarbeiter) ist der christlichen Studentenvereinigung ähnlich aufgebaut, methodisch jedoch der einfacheren Bildung der Arbeiter angepaßt. Sie wurde 1946 gegründet. Heute umfaßt sie über 100 Zentren in ganz Griechenland und zählt über 2000 aktive Mitglieder. Dazu kommen mehr als 10 000 Freunde, die zwar nicht Mitglieder sind, der Vereinigung aber wertvolle Hilfe leisten. Sie besitzt auch ein eigenes Presseorgan, „To Ergatikon Phos“ (Das Licht der Arbeiter), das unter dem Leitwort „Arbeit, Liebe, Gerechtigkeit“ steht.

Seit 1947 leitet die „Apostel-Paulus-Bewegung“ eine Ingenieur-Schule in Piräus. In dieser Schule wird neben der Fachbildung auf die ethische Erziehung der Studenten besonderer Wert gelegt. Auf diese Weise will die Schule für das griechische Volk Techniker und Mechaniker ausbilden, die in christlicher Weise für das Wohl der Gesellschaft arbeiten können.

Daneben gibt es noch weitere orthodoxe Sondergruppen, wie z. B. „Koinonikos Kyklos“ (Der Sozialkreis), der aus Professoren und anderen Wissenschaftlern besteht.

Katechetische Schulen

Die Sonntagsschulen oder katechetischen Schulen wurden 1926 gegründet, um den Kindern eine tiefere religiöse Bildung zu geben, die sie im Leben verwirklichen sollen. Die eifrigsten Kinder werden in Schulgruppen zusammengefaßt, in denen ein lebendiger Missionseifer herrscht. Sie nennen sich „Streiter Christi“ und fühlen sich verpflichtet, überall und immer als solche zu leben und zu wirken. Die Katecheten der Sonntagsschulen sowie die Leiter der Schulgruppen — es handelt sich zumeist um Studenten und Studentinnen — haben schon eine besondere Ausbildung erhalten und treffen sich wöchentlich, um die kommende Sonntagstunde zusammen zu besprechen. Viele dieser religiösen Unterweisungsstunden finden in den Pfarrkirchen statt. Sie sind heute in ganz Griechenland verbreitet und werden nach den unmittelbaren Weisungen der Diözesanmetropolen abgehalten. Nach einer Statistik von 1957 bestanden 7727 Sonntagsschulen, die von allen christlichen Bewegungen getragen wurden. Zur Zeit gibt es drei Zeitschriften, die für die Kinder der Sonntagsschulen bestimmt sind.

Der Syndesmos

Der „Syndesmos“ ist eine internationale und panorthodoxe Organisation. Er wurde 1953 in Paris gegründet, hat jetzt jedoch seinen Hauptsitz in Athen. Der Syndesmos erstrebt eine lebendige Beziehung aller orthodoxen Gruppen, um der Einheit der Orthodoxie Ausdruck zu verleihen.

„Wir wünschen“, heißt es im letzten Informationsblatt des „Syndesmos“, „weiterzuarbeiten unter der Fahne der einen orthodoxen, katholischen und apostolischen Kirche, der heiligen Tradition, ihrer Universalität, welche durch

die Allgemeinen Konzilien errichtet und von den großen heiligen Vätern verkündigt worden ist . . .

Wir sind zutiefst von dem Gedanken an eine neue missionarische Bewegung unserer Kirche zur Stärkung unserer Glaubensbrüder und zur Manifestation der Schätze unseres Glaubens bewegt.

Wir glauben an einen engeren Zusammenschluß der orthodoxen Jugend der fünf Kontinente durch geistige Verbindung und Zusammenarbeit im Syndesmos des Friedens (Eph. 4, 3).“

Der Syndesmos hat eine Abteilung für äußere Mission eingerichtet, die in Verbindung mit den orthodoxen Gemeinden in Zentralafrika und Korea steht.

Das Selbstverständnis der Laienbewegung

Abschließend stellte der Referent Antonios Alevisopoulos fest: „Die Laienbewegungen in Griechenland umfassen unter dem Segen der Kirche und deren Hierarchie jeden Beruf, jedes Alter, das ganze Leben der orthodoxen Gläubigen und leisten erfolgreiche religiöse, wissenschaftlich-kulturelle, soziale und caritative Arbeit. In diesen Laienbewegungen sieht man die Größe der orthodoxen Kirche und zugleich eines ihrer Charakteristika: Auf der einen Seite hält sie fest an der Hierarchie und deren göttlichem Ursprung, auf der anderen Seite aber macht sie keine schroffe Trennung zwischen der Hierarchie und den Laien in dem Sinne, daß die Laien etwa eine passive Rolle zu spielen hätten und lediglich zum Gehorsam verpflichtet wären. Der Laie darf freilich nicht das heilige Opfer darbringen und hat auch keine Vollmacht dazu. Aber er spielt in unserem Kultus eine große Rolle. Er ist selbst Laienprediger, der auch von der Kanzel der Kirche predigen darf. Viele der Professoren der theologischen Fakultäten und Priesterseminarien Griechenlands sind ebenfalls Laien. Die orthodoxe Kirche ist keine erstarrte und statische Kultusgemeinde, wie in westlichen Kreisen oft angenommen wird. Es ist wohl wahr, daß unsere Kirche das kultische und mystisch-sakramentale Leben in den Vordergrund stellt, sie ist eine transzendent orientierte eschatologische Kirche, die ihre Aufmerksamkeit besonders auf das Jenseits richtet. Der orthodoxe Christ betrachtet sich, wie es beim heiligen Basilius heißt, als ‚Streiter Christi‘, der ein Leben führt, das an kein Haus, an keine Stadt und an keinen Besitz gebunden ist. Er ist frei und läßt sich von keiner weltlichen Sorge binden (vgl. Bas. praev. inst. asc. 2. MPG 31, 621 b). Er fühlt sich schon in diesem Leben als Bürger des Himmereiches, und auf diese Weise ist für ihn die Ewigkeit schon etwas Gegenwärtiges, das alles zu heiligen und zu verherrlichen sucht. Gerade dieser Geist herrscht in allen oben genannten Bewegungen der orthodoxen Kirche Griechenlands: der lebendige Geist, der alle Angelegenheiten dieser Welt, das ganze menschliche Leben umfaßt, es aber immer aus der Sicht der Ewigkeit sieht. Er ist der Geist der Freiheit, der Freude der Endzeit, der Harmonie, der Verklärung.“